

RUSSLAND

Zwischen Megakapitalismus und Vergangenheitsbewältigung

Susann Lochthofen



Das heutige Russland ist ein vielschichtiges, facettenreiches Land – das von großen Widersprüchen und zum Teil bizarren Eigenheiten geprägt ist. Betrachtet und besucht man das Land mit westeuropäischem Hintergrund, gibt es vieles, das unverständlich, manchmal brutal, manchmal aber auch sympathisch erscheint. Eine Reise wert ist es allemal, denn gerade das unbekannte andere sollte man erst einmal selbst gesehen und erlebt haben, bevor man sich ein Urteil bildet.

>>> Keine Frage – es gibt tausend Gründe, sich gegen eine Reise in ein offensichtlich keineswegs ausreichend demokratisch regiertes und im Bezug auf freiheitliches Denken und Handeln klar rückständiges Land zu entscheiden. Der Umgang mit Menschenrechten, der Pressefreiheit und eine zweifellos homophobe komplexbelastete Innenpolitik ließen schon hin und wieder die Frage aufkommen – sollte man dies unterstützen? Die Antwort lautet „Ja“, weil man sich die Mühe machen sollte, einmal ganz genau hinzuschauen, bevor man von außen mit dem Finger auf die negativen Dinge zeigt.

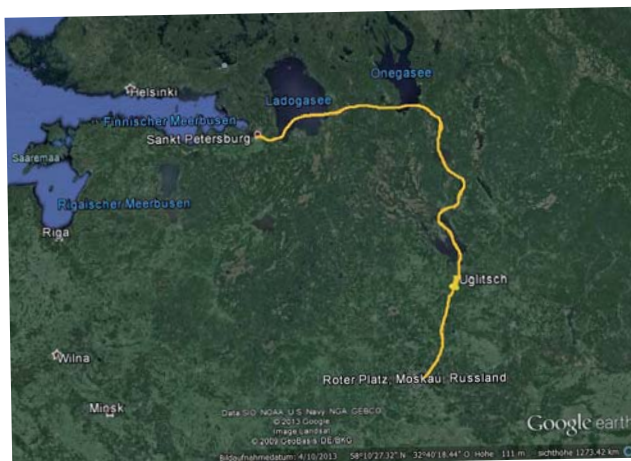
Dabei sollte auch nicht vergessen werden, welche doch teils sehr enge Beziehung uns, nicht nur aufgrund der jüngsten deutschen Geschichte, mit Russland verbindet.

Die Reise geht von Sankt Petersburg per Flussschiff nach Moskau, insgesamt elf Tage, fast 1.500 Kilometer, 15 Schleusen mit der Durchquerung der zwei großen

karelischen Seen und einiger kleinerer Stauseen. In Sankt Petersburg und Moskau waren jeweils mehrtägige Aufenthalte angesetzt und unterwegs gab es neben vielen Kilometern Taiga den einen oder anderen Zwischenstopp am gefühlten Ende der Welt.

Man könnte mit Sicherheit Monate in Petersburg und Umgebung verbringen und hätte immer noch nicht alle Schlösser, Paläste und Parkanlagen besichtigt ...

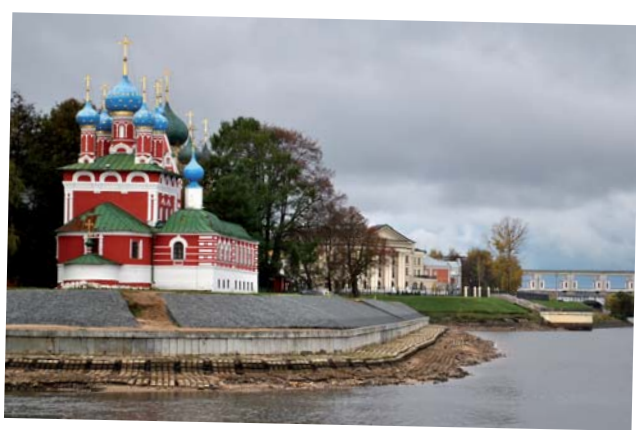
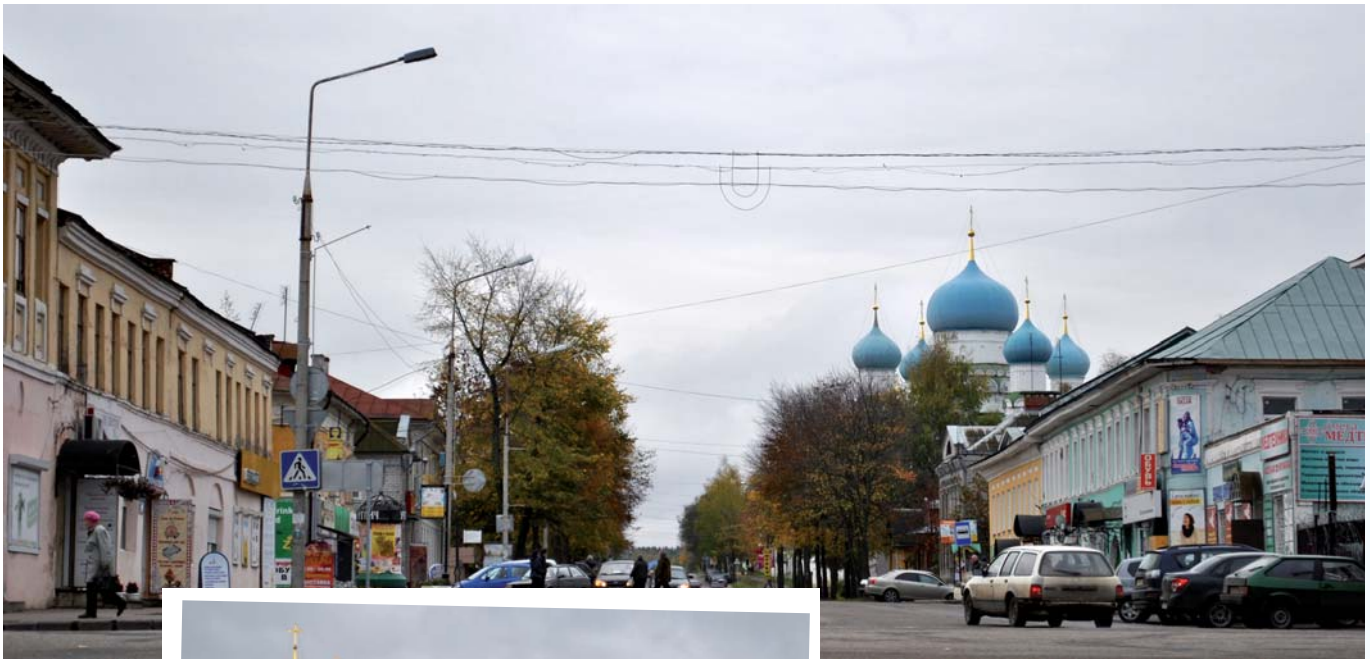
Alles beginnt in Sankt Petersburg, das durchaus zu Recht als Venedig des Nordens und sehr europäisch anmutende Stadt gilt. Zar Peter der Große gründete Sankt Petersburg 1703, um den Anspruch Russlands auf einen Zugang zur Ostsee zu untermauern. Zudem war die Nähe zu Westeuropa, die Peter anstrebte, ausschlaggebend. Der Zar wollte Russland modernisieren und tat dies mit Macht und Gewalt. Hier zeigt sich exemplarisch die Widersprüchlichkeit des Landes – die Stadt wurde auf einem Sumpfgebiet gebaut, das bedeutete zunächst einmal viele Tote, ob nun aufgrund der grundsätzlichen Schwierigkeit des Unterfangens oder wegen des schlechten, weil feuchten, Klimas, der Mücken, der Krankheiten und der generellen schweren Arbeitsbedingungen zu jener Zeit. Die Errichtung der Stadt soll Zehntausenden Leibeigenen



und Zwangsarbeitern das Leben gekostet haben. Zudem gab es immer wieder schwere Überschwemmungen, die das Vorhaben zurückwarfen und weitere Menschenleben kosteten. Das hinderte den Zaren jedoch nicht daran, prachtvolle Bauten zu beauftragen, weshalb Sankt Petersburg mit 2.300 Palästen, Prunkbauten und Schlössern zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. Die Stadt war vom 18. bis ins 20. Jahrhundert die Hauptstadt des russischen Kaiserreichs und ist heute mit ihren 5 Millionen Einwohnern die nördlichste Millionenstadt der Welt und die viertgrößte Stadt Europas.

Die Innenstadt ist mit der Altstadt und weltberühmten Gebäuden wie dem Winterpalast oder der Peter- und-Paul-Festung eine wirkliche Perle. Der Großteil der 5 Millionen Menschen verteilt sich aber auf die



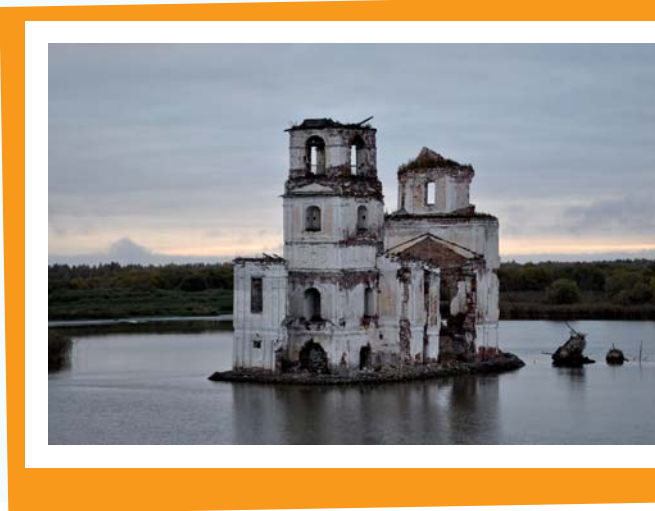


rund um den Kern überwiegend zu Sowjetzeiten entstandenen Plattenbausiedlungen, deren Charme, auch wenn manche erst in jüngster Zeit errichtet wurden, weiterhin sehr begrenzt ist.

Man könnte mit Sicherheit Monate in Petersburg und Umgebung verbringen und hätte immer noch nicht alle Schlösser, Paläste und Parkanlagen besichtigt, die nach Peter dem Großen, seine Tochter Zarin Elisabeth und die Frau ihres Neffen und spätere Zarin Katharina II., die Große, bauen ließen. Sehenswert sind Anlagen wie Peterhof außerhalb der Stadt, Peters Sommerresidenz, die direkt an der Ostsee liegt und mit dem Schiff angesteuert werden konnte. Oder der Katharinenpalast in Zarskoje Selo, in dem sich das sagenumwobene Bernsteinzimmer nach der Schenkung durch den preußischen König Friedrich Wilhelm I. an Zar Peter über 200 Jahre befand.

Von Sankt Petersburg geht die Fahrt über die Newa zum Ladogasee. Der See ist der größte Süßwassersee Europas, er besitzt über 500 Inseln, deren Gesamtfläche größer ist als die des Bodensees. Nach der Überquerung des Sees im südlichen Teil von West nach Ost nimmt man die Ausfahrt über den Fluss Swir, der den Ladogasee mit dem zweiten karelischen See, dem Onegasee, verbindet. Der Onegasee ist der zweitgrößte Süßwassersee Europas und ist die Verbindung nach Norden zum Weißen Meer und zur Barentsee. An dessen Ausfahrt geht es weiter auf dem Fluss Wytegry nunmehr in südöstlicher Richtung. Die Landschaften am Flussufer ähneln einander stark – Bir-

kenwälder, Sumpflandschaften, hin und wieder kleinere Siedlungen. Steigt man hier aus, fühlt man sich wie im russischen Hinterland, auch wenn man eigentlich geografisch noch ganz am Anfang ist. Die flussnahen Städte und Dörfer sind geprägt vom traditionellen Stil der kleinen, buntgestrichenen Holzhäuser mit Garten und dazwischen finden sich dann die in diesen Gegenden bereits arg mitgenommenen Plattenbauten aus der Sowjetzeit. Und überall gibt es Kirchen, die klassischen Zwiebeltürme der russisch-orthodoxen Kirche ebenso wie riesige Klosteranlagen und hin und wieder einmal auch der Energiegewinnung zum Opfer gefallene Ruinen mitten im Wasser. Das gesamte Flussgebiet gehört bereits zum Wolga-Ostsee-Kanalsystem, das nach Süden die Fahrt bis zum Kaspischen Meer ermöglicht. Auf die Wolga selbst kommt man nach der Durchfahrt über den Rybinsker Stausee. Einen Zwischenstopp gibt es in Uglitsch, einer Stadt an der Wolga. An einer Stelle, an der der Fluss gestaut wurde und sich ein riesiges Wasserkraftwerk befindet. Hier spürt man langsam die Nähe zur Hauptstadt, die Bauten in der Stadt und am Fluss werden größer und selbst manche Schleuse wirkt wie ein Monument. Die Stadt Uglitsch besitzt einen Kreml, das ist eine für alte russische Städte ty-



pische Festung mit einer Mauer und Wachtürmen, auf deren Gelände meist auch mehrere Kirchen stehen. Ein Ereignis aus dem späten 16. Jahrhundert hat die Stadt berühmt gemacht. Der Sohn Iwan des Schrecklichen, Dimitri, kam nach dessen Tod mit seiner Mutter nach Uglitsch und wurde dort auf ungeklärte Weise ermordet. Man vermutet, dass Boris Godunow, der Gegenspieler Iwan des Schrecklichen, den Mord beauftragt hat, um die Familie auszulöschen. Alexander Puschkin greift diese Thematik in seinem Roman Boris Godunow literarisch auf. In der Stadt wurde Dimitri zum Gedenken eine Kirche erbaut.

Hier spürt man langsam die Nähe zur Hauptstadt, die Bauten in der Stadt und am Fluss werden größer und selbst manche Schleuse wirkt wie ein Monument.

Schließlich führt die Fahrt über den Moskauer-Wolgakanal direkt in die russische Hauptstadt. Die Anlage befindet sich im nördlichen Teil der Stadt, bereits hier lässt sich erahnen, was Moskau charakterisiert. Das Gebäude des Passagierhafens ist riesig. Die Gesamtlänge beträgt 150 Meter und der Turm in der Mitte hat eine Höhe von 85 Metern. Das Bauwerk ist nicht mehr in Benutzung und ist doch ein Ausdruck des stalinistischen Gigantismus, der einem fortan überall in der Stadt begegnet. In Moskau leben 15 Millionen Menschen. Die Stadt besteht neben ihren historischen Palästen und Kathedralen aus gewaltigen Bauten aus allen Phasen der sowjetischen Herrschaft. Die große Einfahrtstraße aus dem Norden ins Zentrum ist zwölfspurig und dennoch gibt es immer und zu jeder Zeit Stau. Millionen Menschen, Millionen



Autos, Häuser, in denen ganze Kleinstädte untergebracht werden können. Die zum Teil alten verfallenen Fassaden der Häuser sind mit bunten Werbetafeln gepflastert und selbst im Zentrum, auf dem berühmten Roten Platz, im Kreml oder am Ufer der Moskauer wirkt alles immer ein Stück zu groß und überdimensioniert. Der Kapitalismus ist angekommen, die wenigen Reichen besitzen alles, der Normalbürger schlägt sich mehr schlecht als recht durchs Leben und den Straßenverkehr und die Armut lässt sich nur erahnen, denn Bettler sieht man nicht, die Straßen sind sauber. Dass es sie gibt, ist trotzdem klar. Moskau ist der Nabel des Landes, trotz der offensichtlichen Überbevölkerung strömt jeder, der es zu etwas bringen will, in die Stadt. Die Folgen sind sichtbar und spürbar, nicht nur wegen des immerwährenden Staus. Die Stadt wächst und die Außenbezirke ziehen sich endlos dahin. Russland ist ein riesiges Land, es zu kontrollieren, zu regieren sicher eine große Herausforderung. Man fragt sich und wünscht den Russen, dass es eines Tages einmal gelingt, diese Herausforderung ohne Gewalt, Korruption, Einschränkungen von Freiheits- und Menschenrechten und vor allem nicht auf Kosten des Großteils der russischen Bevölkerung zu bewältigen. Dann wäre es wirklich liebenswert. <<<

